Unternehmerinnen anno dazumal

Autor(en): **Müller, Verena E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **43 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-845460

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unternehmerinnen anno dazumal

Im 19. Jahrhundert gründeten initiative Frauen in Zürich Schulen, alkoholfreie Wirtschaften, ein Hotel, ein Spital usw.

Das 19. Jahrhundert war eine Epoche grossen wirtschaftlichen Aufschwungs. Nachdem die Eidgenossenschaft 1848 politisch zu einem modernen Staat geworden war, entstanden quer durchs Land - ungehemmt von Kantonsgrenzen - die grossen Eisenbahnlinien. Unternehmerpersönlichkeiten bauten jene Industrien auf, die den Namen der Schweiz in alle Welt hinaustrugen und mit ihren Erzeugnissen für tadellose Qualität bürgten.

Und die Frauen?

Sie waren Bäuerinnen, unentbehrliche Stützen des gewerbetreibenden Ehemanns, Dienstboten oder Arbeiterinnen, ganz vereinzelt bereits in akademischen Berufen tätig. Von führenden unternehmerischen Positionen jedoch sperrte sie die Wirtschaft konsequent aus, sehen wir von jenen Witwen ab, die durch tragische Umstände gezwungen, den Betrieb für die nächste Generation weiterführten, trotz äusserer Widerwärtigkeiten oft mit grossem Erfolg!

Konvention und juristische Schranken hinderten die Frauen daran, ihre Unternehmungslust in Bahnen zu lenken, in denen Männer Grosses leisteten. Dazu verfügten die wenigsten über eine Schulbildung, die sich mit derjenigen ihrer Brüder vergleichen liess. Der optimistische Aufbruchsgeist jedoch erfüllte die Frauen genau so wie die Männer - auch sie wollten Schöpferisches verwirklichen.

Gemeinnützigkeit

Die Erziehung hatte die Frauen andererseits darauf vorbereitet, für die Umwelt da zu sein, sich in die Sorgen der Mitmenschen einzufühlen. Daher waren sie hellhöriger für die negativen Begleiterscheinungen der Industrialisierung und schalteten sich etwa aktiv in den Kampf gegen den immer weiter um sich greifenden Alkoholismus ein.

Gewiss waren es privilegierte Frauen, die sich der gesellschaftspolitischen Anliegen annahmen, Frauen aus Familien, die nicht auf einen ausserhäuslichen Zusatzverdienst der Mutter angewiesen waren.

Gemeinnützige Organisationen boten ihnen den Freiraum, der ihnen in der offiziellen Wirtschaft versagt blieb. Sie arbeiteten ehrenamtlich, linderten Not und erbrachten dabei nicht selten Managementleistungen, die ihnen heute in den einschlägigen Symposien durchaus zur Ehre gereichen würden. Die meisten hatten bereits eine Lebensspanne als tüchtige Hausfrauen hinter sich und verfügten über betriebswirtschaftliche Kenntnisse, die sie nun in den Dienst einer grösseren Gemeinschaft stellten.

Die Frauenwerke zeichnen sich durch eine gelungene Mischung von Weitblick und hausfraulich-zürcherischer Sparsamkeit aus. Im übrigen verstanden es diese Frauen auch immer wieder, einflussreiche Männer von ihrer Sache zu überzeugen und sich dadurch Spen-

den oder politische Unterstützung zu sichern.

Arbeitsfelder

Am 21. Mai 1919 erhielt Susanna Orelli (1845-1939) als erste Frau den Doktortitel ehrenhalber von der Universität Zürich. In der Ehrenurkunde heisst es:

"In Anerkennung Ihrer grossen Verdienste um die öffentliche Gesundheitspflege und Volkswirtschaft durch die Schöpfung und rationelle Durchführung der alkoholfreien Wirtschaften und durch ihre erfolgreichen Bemühungen um die Hebung der sozialen Stellung der Angestellten im Wirtschaftsgewerbe."

Die Leistungen Susanna Orellis sind in vielem typisch für die Aufgaben, die sich Frauen im Rahmen der gemeinnützigen Institutionen gestellt haben. Es lassen sich drei grosse Kreise ausmachen:

- Hilfe an Minderbemittelte in irgendeiner Form
- Förderung der weiblichen (Berufs-) ausbildung und dadurch
- berufliche Besserstellung der Frauen.

Es kommt nicht von ungefähr, dass die Erinnerung an die "Wohltätigkeit" der Frauen im letzten Jahrhundert in unserm Bewusstsein viel fester verankert ist als die Tatsache, dass durch die Frauenwerke verschiedenartige, verantwortungsvolle Arbeitsplätze geschaffen wurden, von der Serviertochter zur Küchenchefin oder Chirurgin. Schliesslich gründeten sie spezialisierte Schulen (wie die Gartenbauschule Niederlenz, die Pflegerinnenschule Zürich), die längerfristige weibliche Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern sollten, denn die verloren die Frauen nie aus den Augen.

Der Pflegerinnenschule war beispielsweise ein Stellenvermittlungsbüro angegliedert, das sich alle Mühe gab, die Arbeitsbedingungen in der freien Krankenpflege zu verbessern. Es gab Richtlinien für Minimallöhne, Pflichtenhefte, und Dr. Anna Heer, die Chefärztin, setzte sich während Jahren für die Gründung einer Art Alterssparkasse des Pflegepersonals ein.

Unternehmerinnen

Die grossen Frauenwerke waren immer Antworten auf ganz konkrete Probleme: Die Pflegerinnenschule bot eine solide Ausbildung, ohne ein religiöses Engagement vorauszusetzen, wie dies bei den Diakonissen oder den katholischen Schwestern der Fall war.

Auch als der Alkoholismus zu einer eigentlichen Volksseuche zu werden drohte, gingen die Frauen davon aus, dass Taten mehr ausrichten als Predigten. Sie gründeten Speiselokale, in denen sich Gäste preiswert, gesund und alkoholfrei verköstigen konnten. Damit gingen sie ein grosses unternehmerisches Wagnis ein, denn der Spott weiter Kreise und die Feindschaft der traditionellen Wirte war ihnen sicher. Nachdem sie zunächst Limonade verkauft hatten, regten sie bei der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Wädenswil die Entwicklung des Süssmostes an, damit die Bauern weiterhin für ihr Obst auf genügenden Absatz zählen konnten. - Weiblicher Mut und umsichtige Geschäftspolitik trugen Früchte: zahlreich wurden die Wirtschaften, und vom Zürichberg grüsste sogar ein Hotel.

Würdigung

Die Energien, die damals den Frauen-

werken zugute kamen, fliessen bei uns Heutigen meist in den Beruf. Grösstenteils waren es Frauen der "Wiedereinstiegsgeneration", die all den Schwung entwickelten. - In einer veränderten Umwelt bezahlen wir alle mit Steuergeldern, was damals ehrenamtlich für die Allgemeinheit erbracht wurde.

Zum Schlusse unserer Betrachtungen erlauben wir uns die Frage, was der Pioniergeist dieser energischen Persönlichkeiten nicht nur der Gemeinschaft, sondern auch ihnen selber gebracht hat. Als in Zürich die Frauenwerke wie Pilze aus dem Boden schossen, begründete in Wien Dr. Freud seinen wissenschaftlichen Ruf, indem er sich Gedanken zum Thema der weiblichen Hysterie machte. Die hiesigen Tätigkeiten hätte er vielleicht etwas abschätzig als "Sublimation" charakterisiert; wir jedenfalls sind immer noch Erbinnen einiger Werke, die den Wandel der Zeit überlebt haben.

Verena E. Müller

Rückschau auf die Wahlen

Mehr Frauen, mehr Grüne waren im Vorfeld der National- und Ständeratswahlen vom 18. Oktober aufgrund von Umfragen prognostiziert worden; auch eine höhere Wahlbeteiligung hatten sich viele erhofft. Und wie sieht das Ergebnis aus? Eher bescheiden - gesamtschweizerisch gesehen.

Die Wahlbeteiligung betrug 46,5%; sie war somit die tiefste seit der Einführung des Proporzwahlrechtes im Jahre 1919. Im Kanton Zürich fanden immerhin 47,5% den Weg an die Urnen. Und dies heute mit dem Stimmrecht der Frauen, deren Bevölkerungsanteil 52% beträgt.

Die Grünen, d.h. die Grüne Partei der Schweiz, errangen neun Nationalratssitze, POCH-Grünes Bündnis deren vier, und von den 67 neu Gewählten im Nationalrat dürften einige andere auch über den Wahltag hinaus grüne Anliegen vertreten.

Was den Frauenanteil betrifft, blieb er im Ständerat gleich, d.h. drei Frauen (=6,5%) gehören nach wie vor dem 46köpfigen Stöckli an, das ja auch den Ruf geniesst, besonders konservativ zu sein. Ausserordentlich erfreulich ist, dass Monika Weber mit einem Glanzresultat von 193090 Stimmen in den Ständerat gewählt wurde. Vielleicht, dass die Nachwahlen in den Kantonen Baselland, Solothurn und Waadt noch eine kleine Verbesserung bringen; dort kandidiert jeweils auch eine Frau.

Von den 200 Sitzen im Nationalrat werden neu 28 (vorher 21) von Frauen besetzt = 14%. Den Kanton Zürich vertreten folgende sieben Frauen: Verena Diener-Aeppli und Monika Stocker-Meier (beide neu; Grüne Partei), Verena Grendelmeier (bisher; LdU), Dorif Morf und Lilian Uchtenhagen (beide bisher; SP) sowie Lili Nabholz (neu) und Vreni Spoerry (bisher; beide FDP). Das sind immerhin 20% von 35 Nationalratssitzen,